

Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Jg.92, 1996 (2 Hefte)

Der 92. Jahrgang der Zeitschrift versammelt auf 263 Seiten 11 Aufsätze in deutscher (9), italienischer (1) und französischer (1) Sprache sowie 45 Buchbesprechungen. Inhaltlich behandelt die Mehrzahl der Arbeiten Schweiz-spezifische Themen.

Die ersten beiden Aufsätze des Jahrganges sind historische Fallstudien aus dem Raum Basel. Albert Schnyder untersucht die Struktur zweier Lichtstuben, wie sie in Prozeßakten für die Jahre 1530 und 1622 belegt sind (*Lichtstuben im alten Basel. Zu einer von Frauen geprägten Form frühneuzeitlicher Geselligkeit*, 1-13). Er konstatiert für die sehr frühen Beispiele eine weitgehend ähnliche äußere Form und soziale Funktion. Anhand des Vergleichs mit den Lichtstuben des 18. und 19. Jahrhunderts, die mittlerweile einigermaßen gut untersucht sind, versucht Schnyder, den funktionalen Wandel dieser Einrichtungen zu erklären. Stefan Koslowski liefert einen Beitrag zum Vereinswesen des 19. Jahrhunderts (*Bürgerturner und Theater. Zur Basler Theatergeschichte des 19. Jahrhunderts*, 15-32). Konkret geht es um die Entfaltung einer dramatischen Kultur des Basler Bürgerturnvereines im 19. Jahrhundert. Er analysiert vor allem die über ein ursprüngliches Vereinsziel hinausgehenden Aktivitäten und die das eigene Tun gesellschaftlich legitimierenden Rechtfertigungsstrategien.

Rudolf Schenda erfährt anlässlich seines 65. Geburtstages eine von Ingrid Tomkowiak verfaßte eingehende Würdigung seiner volkskundlichen Leistungen (*Lesestoffe und Kleine Leute. Rudolf Schenda zu seinem 65. Geburtstag am 13. Oktober 1995*, 33-54). Die Autorin zeichnet den Jubilar vor allem ob seines aufklärerisch-emanzipatorischen Anspruchs aus und sich selbst durch eine genaue Kenntnis seiner Arbeiten. Eine Bibliographie, die das 1990 erschienene Schriftenverzeichnis Schendas (hgg. v. Ruth Geiser u. Erika Keller) bis 1996 erweitert, ergänzt den Beitrag. Als Autor ist Rudolf Schenda auch noch im zweiten Jahrgangsheft vertreten (*Hinkende Botschaften? Zur Entwicklung und Bedeutung der schweizerischen Volkskalender*, 161-181). Es geht ihm um die unterschiedlichen politischen beziehungsweise religiös-politischen Intentionen, welche die Herausgeber in den Kalendern verfolgt haben. Beschwingt und mit Worten spielend streicht der Autor die Bedeutung der Kalenderforschung hervor - eine, wie er betont, „aufschlußreiche Wissenschaft“, die es mit einem „wirklichen Massenmedium zu tun“ hat (175).

„Von den Flickern zu den Exempeln. Anmerkungen zum Bestreben des Menschen, nichts zu vergeuden“ (*Dai rattoppi agli exempla: note sull'anelito dell'uomo a non sciupare*, 55-61; Übersetzung: Veronika Plöckinger) ist der Titel eines Beitrags von Ottavio Lurati, in dem er sich mit den Diskrepanzen zwischen der althergebrachten Kultur des Reparierens und der gegenwärtigen „società dell'usa e getta“, der Wegwerfgesellschaft, auseinandersetzt. Den Autor interessieren weniger die geänderten ökonomischen Rahmenbedingungen als sekundäre kulturelle Erscheinungen, wie Techniken, die mit der verminderten Bedeutung des Flickens verloren gehen und sprachliche Wendungen, die ihren Sinn verlieren.

Eine qualitative Auswertung von Anstandsbüchern aus der Zeit um 1900 bekommen wir von Silke Götsch vorgelegt (*„Motto: Bleibt natürlich!“ Zur Vermittlung geschlechtsspezifischer Körpersprache in Anstandsbüchern*, 63-78). Die Autorin durchleuchtet das Konzept für Geschlechterrollen, wie es für eine Industriegesellschaft geschaffen worden war und nunmehr als Handlungsanweisung für aufsteigende Bevölkerungsschichten über die weitverbreitete und auflagenstarke Ratgeberliteratur vermittelt wurde.

Der letzte Beitrag im ersten Heft ist eine profunde industriesoziologische Arbeit, die *Firmenideologie als Herrschaftsinstrument* thematisiert (79-105). Andreas Wittel unterzieht die Betriebszeitung eines multinationalen Konzerns einer Inhaltsanalyse

hinsichtlich ihrer unternehmensideologischen Funktion. Der Aufsatz hat eine große analytische Qualität und ist spannend zu lesen - weil von einer sehr unmittelbaren Relevanz. Lediglich die hin und wieder eingewobenen Werturteile erscheinen entbehrlich.

Noch deutlicher wertend ist der Beitrag von Margaret Engeler über *Mythos und Kommerz (Tendenzen im Umfeld der heutigen Appenzeller Volksmusik, 137-159)*, mit dem beginnend das zweite Heft des SAfVk den Jahrgang fortsetzt. Anhand der regionalen Volksmusikszene beschreibt die Autorin kompliziert verzahnte Identitäten mit dem Hintergrund von Traditionalismus, Kommerzialisierung, regionalistisch orientierter Originalität und international inspirierter schöpferischer Kraft.

Zamfira Mihail stellt einen Text vor, der 1838 in Bukarest in französischer und rumänischer Sprache erschienen ist [*Un projet de colonisation suisse dans les Pays Roumains (1838-1841)*]. Es handelte sich um den Versuch des in Bukarest unterrichtenden Französischlehrers Henri Buvelot, die rumänischen Autoritäten von der Sinnhaftigkeit einer Ansiedlung von Schweizern in der Walachei zu überzeugen. Er begründete sein Ansinnen mit den tadellosen Charaktereigenschaften der Eidgenossen, ihrer landwirtschaftlichen Qualitäten, ihrer Bescheidenheit und Frömmigkeit. Als einzigen Nachteil nannte er das Republikanertum der Schweizer. Der Initiative des Lehrers war kein Erfolg beschieden.

Bereits im 91. Jahrgang des SAfVk gelangten sorgsam ausgewählte Vorträge, die auf dem 5. Kongreß der *Société internationale d'ethnologie et de folklore* 1994 in Wien gehalten wurden, zum Abdruck. Gottfried Korff schickt dieser Reihe seinen Kongreßbeitrag nach. Unter dem Titel *Volkskunst: ein mythomoteur?* (221-233) untersucht er die Volkskunst als „besonders wirkungsvolles Teilaggregat“ jener Kräfte, die im Dienste eines Konzeptes des Nationalstaates wirksam waren und sind. Er setzt damit die Genese und Nutzung der Volkskunst in den Rahmen jenes theoretischen Entwurfs, welcher die Idee der Nation als Voraussetzung für eine ethnische Gemeinschaft sieht und nicht umgekehrt. Ohne daß ein Zusammenhang zwischen diesem und dem Aufsatz von Waltraut Bellwald, der im selben Heft abgedruckt ist, intendiert wäre, konstruiere ich einen solchen (und das im Bewußtsein um die Problematik des Volkskunst-Begriffes). Bellwald untersucht nämlich ein Phänomen aus dem Bereich der Alltagsgraphik, das ein zutiefst und fast ausschließlich schweizerisches ist: das systematische Sammeln jener kleinen zumeist von einem Bild gezierten Aluminiumfolien, die zwölf Gramm Kaffeerahm (das ist Kaffeeobers, um nicht zu sagen Kaffeesahne) dicht unter Verschuß halten (*Kaffeerahmdeckelisammeln oder die Faszination des Nutzlosen*, 199-220). Die Autorin verschafft Nichteingeweihten Einblicke in eine Szene, die das vordergründig Sinnlose mit komplexer Ernsthaftigkeit betreibt und gibt wertvolle Hinweise auf das viel zu wenig erforschte Phänomen des Sammelns. Der bisweilen ins Journalistische gleitende Stil tut dabei wissenschaftlichen Ansprüchen durchaus genüge, hebt jedenfalls die Freude am Lesen.

Insgesamt weist der 92. Jahrgang des SAfVk einen deutlich stärkeren Schweizbezug auf, als dies bei den Ausgaben zuvor der Fall war. Angesichts der thematischen und auch methodischen Vielfalt, die sich im Ensemble der Aufsätze zeigt, ist das kein Nachteil. Der Rezensionsteil ist wie gewohnt umfangreich ausgefallen - ein Umstand, der womöglich den dort verwendeten sehr kleinen Druck erklärt. Ein meines Erachtens erwähnenswertes Detail ist das einigermaßen konsequente Bemühen der Autorinnen und Autoren, bei Personenbenennungen (Berufs- und Funktionsbezeichnungen) eine Geschlechtsspezifikation vorzunehmen.

Christian Stadelmann